DIE VOLKSGRUPPE

BEITRÄGE ZUM SCHLESISCHEN VOLKBILDUNGSWERK

Herausgegeben für die Volkshochschulstelle des Regierungsbezirks Liegnitz von dem Grenzschulheim Boberhaus der Schlesischen Jungmannschaft Löwenberg in Schlesien Frühjahr 1928 .

DRUCK UND VERLAG: EMIL HAMPEL, WEISSWASSER O.-L.

Die Volksgruppe erscheint vierteljährlich; das nächste Mal nach Ostern.

Verantwortlich sind gemeinsam: für die Führung der Schlesischen Jungmannschaft Studienreferendar Friedrich Schütze und für die Leitung des Boberhauses Studienrat Ernst Seeliger.

Dieses Heft wurde — unter Mitarbeit von Diplomvolkswirt Ernst Bargel. Boberhaus; Jugendfürsorger Hans Dehmel, Boberhaus; Doktor Alfred Ehrentreich, Berlin-Schlachtensee, Krottnaurerstr. 7; Jugendfürsorger Hermann Gramm, Görlitz. Winterfeldstr. 4636 B; Kaufmann Hans Lichey, Boberhaus; Professor Doktor Eugen Rosenstock-Hüssy, Breslau 16, Wardeinstr. 3; Studienrat Ernst Seeliger, Boberhaus; und Doktor Konrad Schneck, Breslau X, Klosterstr. 42, —

herausgegeben von Diplomvolkswirt Artur v. Machui, z. Zt. Boberhaus, sonst Bad Altheide bei Glatz, Haus Talblick.

Aufsätze für das nächste Heft werden bis 25. März an das Boberhaus erbeten; geschäftliche Mitteilungen und Anzeigen sind an den Verlag Emil Hampel, Weißwasser ().-L., zu richten.

Der Bezugspreis beträgt für das Jahr 2.— RM.; das Einzelheft kostet 0,60 RM. Für die Mitglieder aller Gaue der Deutschen Freischar, der Gesellschaft der Freunde der Schlesischen Freischar sowie aller den Landesausschüssen Niederschlesien und Oberschlesien der Deutschen Jugendverbände angeschlossenen Vereine tritt eine Ermäßigung von 25 Prozent ein.

Bestellungen nehmen die Schlesische Jungmannschaft, das Boberhaus und der Verlag Emil Hampel entgegen.

Der Nachdruck sämtlicher Arbeiten ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Inhaltsangabe dieses Heftes:

	3115
Richtspruch / entnommen dem Gedichtwerk "Die Geschichte	
des Menschen" / von Hermann Stehr	1
Volksgruppen-Bildung / Leitgedanken der Boberhausgruppe	2
Aus unserer Gründungszelt / Artur v. Machui	2
Gedanken zur Ausbreitung der Heim-Gemeinde /	
Ernst Seeliger	4
Die vielfältigen Aufgaben des Hauses:	5
Hochschule und Arbeitslager / Prof. Dr. Eugen Rosen-	
stock-Hüssy	(
Plan für eine Jungführer-Freizeit / Jugendfürsorger Her-	
mann Gramm	8
Mit meiner Untertertia in Schlesien / Dr. Alfr. Ehrentreich	8
Gesamtbild unserer mannigfachen Arbeit in den ersten bei-	
den Jahren: Ostern 1926 bis Ostern 1928 / Eine zahlen-	
mäßige Übersicht	10
Das Heimleben vom Oktober bis zum Jahresende 1927 /	
Ernst Seeliger	15
Aus der Wirksamkeit des Heimes nach außen:	
Volkbildung auf dem Lande / Hans Dehmel	17
Brief eines jungen Wirtschaftsinspektors an seine städt.	
Jungmannschaftskameraden /***	18
Die Velkbildungsarbeit im Kreise Freystadt, Nieder-	19
schlesien / Skizzierter Jahresbericht	
Aus Lebensläufen unserer Schüler:	2
Zipser Jungen erzählen aus ihrem Leben	22
Zwei Lebensläufe von niederschlesischen Handwerks-	2
	23
Mitteilungen der Heimleitung:	23
Aus dem Kuratorium und der Lehrerschaft / Unsere Pläne	2.
für die nächste Zeit / Sachschenkungen	23
Anhang:	۵.
Kleine Mitteilungen aus dem schles. Volkshochschulwesen	24
Aus dem Archiv der Schlesischen Jungmannschaft /	2
Zahlen des Grenzlanddienstes und des Grenzschulheim-	
dienstes	25
Der "Richtspruch" Hermann Stehrs wurde — mit freundlich	
Erlaubnis des Verlages Friedrich Lintz in Trier — dem nei	ier
Rand sainer Community Wester outronies	

Grades und mit Anwendung sonstiger Kunstmitt, den erwünschten Doktorgrad erlangen könne. Die Bewegung, die sich an den Hochschulen unfraglich gegen die Erschleichung und Verschleuderung des Doktoritels in letzter Zeit geltend macht, scheint immer noch nicht wirksam genug zu sein, um diese unsauberen Machenschaften zu zerstören. Es wird daher nützlich sein, zu Beginn jedes neuen Semesters die Aufmerksamkeit der Kollegen wiederum auf die Doktorsache zu lenken. Es wird letzten Endes meiner festen Überzeugung nach nur ein Mittel helfen, nämlich bloß ernsthaft wissenschaftlich gehaltene Arbeiten anzunchmen und die Anforderungen bei den mündlichen Prüfungen schärfer anzuspannen. Es muß sich aus der Sache heraus ergeben, daß nicht jeder beliebige Schwindler einem eitlen jungen Mann zur Doktorwürde verhelfen kann.

Ich brauche nicht auf die Zeitungsanzeigen, die "Schnellvorbereitungen". "Unterstützung bei Herstellung von Dissertationen" usw. anbieten, hinzuweisen. Sie sind jedermann bekannt. Dagegen möchte ich heute darauf aufmerksam machen, daß dies monomane Streben nach dem Doktortitel neuerdings auch zu nicht nur sittlich, sondern auch rechtlich anfechtbaren Handlungen führt. Daß Leute sich unbefugtermaßen den Doktortitel beilegen, ist früher vorgekommen und geschicht leider auch heute nicht selten. Es ist erfreulich, daß die Staatsanwälte beginnen, hiergegen einzuschreiten. Um so dringender sind die Hochschulen zu bitten, gegen verdächtige Fälle unnachsichtlich vorzugehen. Hierzu gehört aber auch das geradezu verbrecherische Vorgehen, von dem der folgende Ausschnitt aus der "Kölnischen Zeitung" (2.4., Abend) Nachricht gibt:

Doktortitel "rite und schnell".

Ein im Steuerbezirk Ost angestellt gewesener Steuerinspektor wurde wegen Schuldenüberlastung in den Ruhestand gesetzt. Seitdem beschäftigt sich dieser ehemalige Beamte mit Vorbereitungskursen für Kandidaten, die "rite und schnell" sich den Doktortitel erwerben wollen. Der Repetitor schlug seinen Schülern vor, auf Grund von falscher Abstempelung sich über Semester auszuweisen, die sie gar nicht besucht haben. Das geschah auch, und zwar mit Hilfe eines ebenfalls sich auf den Doktor vorbereitenden jungen Mannes, um die Stempel der Kölner und Bonner Universität herstellen zu lassen. Ein ganzes Dutzend solcher Stempel ist inzwischen von den Beamten des Kriminalkommissariats 7 beschlagnahmt worden. Der chemalige Steuerinspektor, der auf Grund eines vorgetäusehten Doktortitels seinerzeit angestellt worden ist, kam mit seinem Helfer in Haft. Die Ermittlungen, gehen nun dahin, wer sich der falsehen Eintragungen bedient hat.

Auch bezüglich des "Dr. h. c." sind leider Klagen nicht überflüssig. Mir liegt im Original ein Schreiben vor, welches ein "H. S. Kommerzienstat Oskar Holstein, Langensalza i. Th.", an einen Herrn richtet. Es trägt die volle Unterschrift des Absenders, der Wortlaut ist folgender:

Eine Universität, welche zur Zeit ein neu einzurichtendes Institut errichtet, benötigt hierzu bedeutende Kapitalien. Aus diesem Grunde

Like 12 and proken

verleiht diese Hok....chule gegen eine entsprechende Spende den Dr.s. h.zc.s'Titel an prominente Persönlichkeiten der Industrie. Ich bin besauftragt, dementsprechende Herren für diese Ernennung vorzusschlagen und frage hiermit vertraulich an, ob Sie Interesse an dieser Verleihung haben.

Die Spende ist bei einem Notar zu deponieren bis zum Eintreffen

der Urkunde.

Sollten Sie Interesse an dieser Angelegenheit haben, bitte ich um Ihre geschätzte Rückäußerung. —

Die Demoralisation weiter Kreise wird also als selbstverständlich vorausgesetzt, auch an den Hochschulen.

Ich möchte bei der Gelegenheit nochmals auf früher Geäußertes zurückkommen. Für den, der seit Jahren diese Frage sorgfältig verfolgt, wird die immer lebhafter werdende Neigung, höhere Beamte, etwa aus den vorgeordneten Ministerien, bei irgendwelchen geringfügigen Anlässen mit dem Doktorgrade auszuzeichnen, oder Politiker verschiedenster Richtung, oder sonstige Inhaber hoher Amter, kirchliche Würdenträger usw. ebenfalls dieser Ehre zu würdigen, immer bedenke licher. So verständlich die Verleihung des Doktorgrades an Beamte und die andern Persönlichkeiten ist, wenn sie sich ganz besondere Verdienste um eine Hochschule erworben haben, so bedauerlich ist aber ein zu weit gehendes Maß von Verleihungen. Möchte das neue Semester uns auch auf diesem Gebiet eine schärfere und strengere Praxis bringen. Angesichts der einmütigen Verurteilung all dieser Schwächen auf den Doktorpfaden im Oktober 1927 in Aachen ist zu hoffen, daß die Selbstbesinnung der Hochschulen auch auf diesem Gebiet umfassender und tiefer sich geltend machen wird, als es bisher vielfach geschehen ist.

Zum Schluß möchte ich noch auf den für studierende Lehrer von der Technischen Hochschule Dresden eingeführten neuen Doktor der Kulturwissenschaften hinweisen. Ich las neulich, daß wir in Deutschland bereits 29 verschiedene Doktorgrade besitzen. Nun wären es also glücklich 30! Hoffentlich entstehen nicht noch weitere Doktorgrade.

Mittuingen dis Virbandes den Hechelm Hochschule und Arbeitslager.

Von Dr. jur. et phil. Eugen Rosenstock, ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Breslau.

An dieser Stelle hat der Herr Rektor unserer Breslauer Schwestershochschule Herr Prof. Dr. Tafel im vorigen Jahre mit Recht darauf hingewiesen, daß die Erzichung der Studenten in irgendwelche neue Formen gegossen werden müsse. Einstweilen bestehe auf diesem Gebiete eine gefährliche Notlage. In der Tat ist der tiefere Kern aller Debatten um die Universität und aller Kritik, die von außen an ihr geübt wird, wohl der, daß sie zu wenig oder doch weniger als früher ihre Besucher erziche.

Was wir in Schlesien mit Hilfe des Reichsarbeitsministeriums, des Reichspräsidenten und vieler anderer Instanzen aus allen Parteien nach

jahrelangen Vorversuchen aufgebaut haben, ist nun ...ne solche neue Erziehungsform. Bevor ich aber die immer strittige prinzipielle Erörterung darüber in Gang bringe, möchte ich erst einfach erzählen, was wir getan haben und was wir unter dem im Titel genannten Worte "Arbeitslager" verstehen. In den Frühjahrsferien dieses Jahres trafen sich über 100 Teils nehmer im Alter von 18 bis 30 Jahren zu gemeinsamem Leben für drei Wochen im Boberhause, dem Heime der Schlesischen Jungmannschaft in Löwenberg. Die jungen Männer zerfielen in drei Gruppen: Bauern, Arbeiter und Studenten. Innerhalb dieser drei Gruppen waren alle Richs tungen, Parteien und Konfessionen vertreten. Es waren Kommunisten und Stahlhelmleute da, Christen und Atheisten, Besitzerssöhne und Landarbeiter, adlige und kleinbürgerliche Studenten. Bei den Arbeitern überwog die sozialistische Arbeiterjugend und der Freigewerkschaftler. bei den Studenten mischten sich betont nationale und betont jugende bewegte Kräfte mit katholischen Verbindungsstudenten. Bei den Bauern war natürlich das christliche und Landbundelement überwiegend. Forstleute und Technische Hochschüler standen neben den Juristen, Theo-Bergarbeiter und Textilarbeiter logen, Volkswirten und Philologen. standen neben ungelernten Arbeitern und eigentlichen Handwerkern.

Schon diese Zusammensetzung erzeugte eine Hochspannung der Erwartung: Was wird hier zwischen uns werden? Denn natürlich hatte es jahrelanger Vorbereitung bedurft, um so verschiedene Gruppen zusammenzuführen. Nur der begeisterte Einsatz einiger meiner Schüler hat das immer wieder unmöglich Scheinende möglich gemacht.

Zunächst arbeitete man wirtschaftlich miteinander täglich 3 bis 4 Stunden (Holzhacken, Mauerbau und Gartenarbeit) und entlastete damit etwas die Finanzen. Es genügt wohl, zu sagen, daß hier ein Stück Arbeitsdienstpflicht freiwillig verwirklicht wurde. All die seelischen und geistigen Wirkungen einer solchen stellten sich ein. Das Zusammenleben bekam jene lebensmäßige Unterlage, ohne die Gedankenaustausch so leicht zu Geschwätz wird. Für Arbeiter und Bauern war natürlich die körperliche Arbeit nicht ebenso etwas Besonderes wie für die Studenten. Sie suchten eine möglichst umfassende geistige Ernährung. selten Zeit hat, der will in seiner Freizeit geistig tätig werden. Das durch allein schon wurden Vorträge und Besprechungen im Lager und in Einzelgruppen notwendig. Aber der geistige Trieb fordert mehr als akademische Erörterung. Praktische Forderungen treten auf. Erst auf den Wegen zu ihrer Durchsetzung gewinnt die gedankliche Besinnung Interesse. Die wirklichen Anliegen der einzelnen Klassen und Berufe verschaffen sich oft im scharfen Kampf der Meinungen Gehör, um so mehr, als wir gleich von den Notständen des Niederschlesischen Industriegebietes in seelischer und wirtschaftlicher Hinsicht ausgingen. Unter dem Druck dieser Gegensätze setzt ein Bildungsvorgang ein, der zwischen Arbeiter, Bauern und Student einen neuen ritterlichen Komment des Geisteskampfes ausgebildet hat. Nicht auf "Verständigung" kommt es bei ihnen an, sondern auf die Kraft, trotzdem man sich nicht rational versteht, geschweige denn einer Meinung ist, miteinander zu leben.

Die Vorträge behandelten das Werden und die Lebensformen der Stände des Bauern, des Handwerkers und des Arbeiters als der Dienststände innerhalb der Arbeitsverfassungen des klerikalen, des feudalen und des kapitalistischen Wirtschaftssystems.

Daneben standen Vorträge eines Augenzeugen über die Wirtsschaftsverhältnisse in Übersee, Australien, Amerika usw. und über ihre Rückwirkung auf die europäische und die schlesische Landwirtschaft und Industrie.

Das Lager griff aus den Grundtönen, die in diesen Vorträgen angeschlagen wurden, sechs mehr praktische Forderungen heraus, die das Leben der Jugend, das Fachschulwesen, die Volkshochschule, das Verhältnis von Stadt und Land betrafen. Die große Frage: Industriearbeiter und Scholle, Proletariat und Landwirtschaft ist ja für uns im Osten brennend. Am zehnten und elften Tage des Lagers wurden diese Forderungen in der Vollversammlung durchgekämpft und zum einstimmigen Beschluß aller Anwesenden erhoben. Denn mit ihnen wollte das Lager die Alteren begrüßen, die sich vom 25. bis 27. März auf einer Führerbegegnung innerhalb des Lagers trafen. Dem Alter in Amt und Würden wurden hier sogleich Forderungen entgegengetragen, und es stand sichtlich unter dem Eindruck der Einmütigkeit, die aus den sechs Sprechern des Lagers ihm entgegenklang. Leiter und Vortragende haben sich bei der Formulierung und Beratung der Forderungen jeder Einflußnahme streng enthalten. Denn die beiden großen Altersklassen der Väter und Söhne, die sich in unserem Volke so auseinandergelebt haben, sollten zusammenkommen. Das Ziel des Lagers liegt jenseits des Lagers selbst! Die Alteren brauchen ihrerseits solche Lager, damit ihre eigene Arbeit fruchtbar bleibt. "Hier endlich treffe ich die Leute, die ich regieren soll, so wie sie sind", sagte mir der tüchtigste Verwaltungsbeamte. Diese älteren Gäste waren selber bereits in ihrer Kerngruppe ein halbes Jahr zuvor zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt worden. Sie hatten selbst in dieser spannungsreichen Gruppe den befreienden, die Zunge lösenden geistigen Sprachraum gefunden, und so kamen sie nicht als Gönner der Jugend, sondern als Glieder der Löwen-berger Arbeitsgemeinschaft, die ernste bevölkerungspolitische und industriepädagogische Ziele verfolgt; sie kamen als die Gegengruppe des Alters, das die Jugend zu seinen Beratungen bittet. In mehreren Ausschüssen, in denen Lagervertreter und Altere zusammen tagten. wurde praktisch gearbeitet. Davon ein anderes Mal. -

Die Führerbegegnung bot ein Bild bunter Fülle und ein wahres Anschauungsbuch der Volkskunde, waren doch 80 (!) Männer und Frauen in führender Stellung versammelt. Wenn Freidenker, Mönch und Generalsuperintendent, Gewerkschaftssekretäre, mehr als ein halbes Dutzend Grafen und Gräfinnen, wenn Bergassessoren und Leinenindustrielle, Universitätsrektorund Volksschullehrer 3 Tage mit uns leben, dann sind Kirche, Adel, Bürgertum als die drei Herrenstände eben leibhaftig auferstanden und rufen nach Deutung. Denn man mußte mit ihnen leben. Die sozialen Spannungen wurden so bis auf den Grund aufgepflügt während der Führerbegegnung, tiefer noch als zwischen den Jungen. Ein Fackelzug des ganzen Lagers geleitete den Rektor der Universität Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Wollenbergvong. Sie wirkte so als ein zweiter

stürmischer Akt, der sieh scharf von den ruhigen Lagertagen vorher abhob.

Der dritte Akt verschmolz die beiden ersten. In diesem Schlußabschnitt ging die Leitung noch stärker in die Hände der Lagerteilnehmer selbst über. Diese verstärkte Selbstverwaltung gestattete den Umbau der theoretischen Arbeitsgruppen in der Richtung auf praktische Zielsetzung; auch gab sie der geistigen Leitung die nötige Unbefangenheit, ungehindert durch ein Amt die Führerbegegnung kritisch auszuwerten. Aber man stelle sich unter dieser Leitung nur keine Exkursionsleitung oder etwas ähnlich Gefahrloges vor. Jeden Tag konnte das Ganze in die Luft gehen. Es war ein Feldzug mit aller Geistesgegenwart eines solchen

So war kein Lagertag ohne seine besondere Art und Prägung. Das Lager hat dadurch in sich selbst eine dramatisch bewegte Geschichte bekommen, und gerade diese Erfahrung bietet unerschöpflichen politischen Erkenntnisstoff und vermittelt den fast bei allen Jugendlichen verschütteten Sinn für Geschichte neu.

Die Fortführung und ständige Wiederholung der Lager ist einstimmig beschlossen. Zwölf Lagerbeauftragte, werden es vorbereiten. Alle Alteren hat das Lager begeistert. Denn sie fanden hier etwas verwirklicht, das jedem Deutschen irgendwann im Leben als Wunschbild vor der Seele gestanden hat, an dessen Möglichkeit aber niemand mehr geglaubt hatte.

Nach dieser Erzählung darf daher wohl ausgesprochen werden, welchen geschichtlichen Ort das Ereignis dieses Arbeitslagers einnimmt.

Die Rufe nach Hochschulreform, nach Arbeitsdienstpflicht, nach einer humanistischen Fakultät sind verklungen. Die von ihnen betonten Bedürfnisse aber sind unbefriedigt geblieben. Will eine Bildungsstätte, wie die Deutsche Hochschule, im Wechsel der Zeit an der Führung bleiben, so müssen sich ihre Mittel unausgesetzt wandeln.

Der geschlossene Einsatz politisch noch labiler und nach allen Seiten offener studentischer Jungmannen in die engere Landschaft zu seelischem Verbindungsdienst zwischen den sachlichen Gegnern gewinnt der Hochschule ihre Geltung draußen im Land zurück, weil er sie davor rettet, als bloße Fachschule dazustehen.

Die Arbeitslager sind so ein neues Mittel für alte Ziele. Sie entsprechen aber auf der anderen Seite — und auch das ist wertvoll — anderen modernen Gebilden. Sie entsprechen nämlich auf höherer, akademischer Stufe — ohne schulischen Zwang — den Landheimen, die sich siegreich trotz aller Einreden im übrigen Schulwesen durchgesetzt haben. Mit anderen Worten: Durch die Arbeitslager finden die Hochsschulen wieder den Anschluß an die übrigen Schularten. Bekanntlich haben die letzten Schulreformen an uns vorbei, ja gegen unsere Wünsche stattgefunden. In den Arbeitslagern wird der Zusammenshang wieder hoffnungsvoll sichtbar.

Die Hochschüler wachsen auf den Lagern wieder zur Einheit zusammen. Der Riß zwischen den Hochschularten schließt sich, wenn

"der" Student, Techniker und Theologe, und zwar so wie er wirklich ist, nicht wie er scheint, von Arbeitern und Bauern angesehen wird.

Die deutschen Hochschullehrer finden hier eine Stätte, wo sie im zeugnisgebenden Ring der jüngeren Generation zusammenwachsen und miteinander sprechen müssen, statt sich nur immer auseinanderzusetzen. Das wird auch wissenschaftlich ergiebig sein, da uns die Fächer immer mehr zersplittern.

Der Wegfall der Wehrpflicht im Volksheer zwingt zu neuen Gegensgewichten gegen eine bloß theoretische oder fachliche Ausbildung. Daher müssen die moralischen und seelischen Kräfte heut im Heeress

verband der Arbeit ausgebildet werden.

Nach alledem erblicken wir in den Lagern ein Stück lebendigster Hochschulreform. Diesmal ist das Ziel erreicht worden dank dem Einzgreifen der Deutschen Schule für Volksforschung und Erwachsenenzbildung. Ihre industriepädagogische Abteilung hat die Mittel für den in vielen Jahren herangereiften Versuch beim Reichspräsidenten erzwirkt. Als Versuch ist das Unternehmen geglückt. Damit tritt es aus der bloß persönlichen Verantwortung heraus. Für künftig liegt bei den Unterrichtsverwaltungen der Entscheidung, ob die bisherigen außerzordentlichen Anstrengungen zu einem regelmäßigen Fortgang und zu dauernder Wirkung kommen werden.

Verwaltungsreform und Hochschulen.

Von Professor Gast, Technische Hochschule Hannover.

Die wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland werden vom Staat unterhalten, ihre Einrichtungen sind Staatseigentum, ihre Professoren und Beamte sind Staatsbeamte: Die Hochschulen sind also Staatsanstalten. Die wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland haben Rechte und anerkannte, ihnen eigentümliche Lebensformen, die aus ihrer Eigenschaft als Staatsanstalten nicht abgeleitet werden können, ihr sogar zu widersprechen seheinen. Sie verleihen "Grade", die der Staat selbst nicht verleihen kann und die öffentlich-rechtlichen Charakter haben; sie wählen ihre Vorsteher, sie haben das Recht, eigenes Vermögen zu bilden und andere Selbstverwaltungsrechte: Die Hochschulen sind also Körperschaften.

Diese Eigenschaft, zugleich Staatsanstalt und Körperschaft zu sein, ist durch die Wirklichkeit gegeben und unbestritten. Jede formal rechtliche Theorie vom Wesen der heutigen Hochschule muß dem Rechnung tragen oder falsch sein. Auch eine vom Staate erlassene Hochschulverfassung, die den Korporationscharakter nicht anerkennte, wäre mindestens unvollständig, da sie die wirkliche Rechtstellung nicht ausreichend umschriebe, ohne an der Stellung selbst das ihr Wesentliche ändern zu können. Denn es zeigt sich, daß der korporative Charakter der Hochschule auch im formalen Rechte so fest verwurzelt ist, daß eine einzelne, vom Staate erlassene Satzung ihn wohl verschweigen, aber nicht zerstören könnte, ohne das Wesen der Hochschule zu zerstören. Von den rechtlichen Schwierigkeiten, die der Doppelstellung entspringen oder entspringen könnten — kann der Staat von seiner Hochschule

- Fre Volksgruppe - Betrig 2. selle : sle Velket breige och : Fredsjal 196 151

Hochschule und Arbeitslager. Zum Arbeitslager der ostelbischen Freischaren Ostern 1927.

Die deutsche Hochschule kämpft heut einen schweren Kampf um ihren Rang in unserem Volke.

Die großen Mächte der Gesellschaft und der Wirtschaft haben sich angewöhnt, verächtlich von "den Professoren" zu reden. In dem Reichswirtschaftsrat, der berufsständigen Vertretung des Reichs, haben weder die ehrwürdigen Universitäten noch die modernen Technischen Hochschulen einen Platz erhalten. Dieses Symptom sei nur als eines unter vielen erwähnt.

Auch die Masse der Studentenschaft sieht in der Hochschule nur die Fach- und Brotschule oder sogar ein bequemes Mittel, um den Kampf um den eigenen Platz, der in der deutschen Raumnot so hart geworden ist, durch das so billige und stipendienreiche Studium um einige Jahre hinauszuzögern.

Der Versuch, der Hochschule durch eine humanistische Fakultät den Glanz der "Synthese" zurückzugewinnen, ist gescheitert; kein Wunder. Denn der Humanismus zeugt von dem Menschen in seiner Fülle und in seiner Freiheit und in seinem Reichtum. Ein Geschlecht der europäischen Armut, der Volksnot und des gemeinsamen Leidens sehnt sich nach Schicksalsglauben, nach Bindungen, nach notwendendem Gesetz.

Handelte es sich nur um das Schicksal der Hochschulen, so könnte man mit diesem Niedergang sich abfinden. Aber die Universität ist das Herzstück der deutschen Verfassung. Hohe Schulen braucht ein Volk um seiner eigenen Gestalt und seines eigenen menschlichen Gesichts willen. Wenn die Studenten künftig ohne den begeisternden Aufblick zu den Sternen dahinleben, so wird das Volk ohne Raum auch Volk ohne Hoffnung. Müßig ist es dann, von einer deutschen Aufgabe noch zu sprechen oder für sie zu wirken.

Die Verhältnisse sind ernst, aber nicht verzweiselt. In den Bereichen der Erziehung, in dem der Jugend, in dem der Erwachsenenbildung und aus der akademischen Überlieferung sind Gegenkräfte erwacht. Diese Kräfte sind bereits am Werke. Nur sind sie noch vereinzelt. Deshalb erreichen sie die Hochschulen noch nicht. Werden sie zum Gegenstoß zusammengefaßt, so kann das Übel vielleicht an der Wurzel gepackt und der Hochschule ihr menschenbildender Rang zurückerobert werden.

1. Die Erziehungsreform.

Die Schulen kennen heut das Landheim. Einen Monat im Jahr leben Lehrer und Schüler "draußen". Sie leben zusammen und sie leben sich zusammen. Manche Erwartungen, die sich an dies Landheim knüpften, sind enttäuscht worden. Aber doch wohl nur aus dem Grunde, weil man zu einseitig seinen Nutzen für die Schüler unterstrichen hat. Denn unbestritten bleibt ein Segen für den (jüngeren) Lehrer das Landheim ermöglicht es dem Lehrer und es zwingt den Lehrer, die Schüler in ihrer menschlichen Totalität kennen zu lernen. Nicht, was in den

vier Wochen im Landheim gelernt wird, sondern daß in dem Rest des Jahres in der Stadt wirks am gelernt wird, rechtfertigt das Landheim. Es sind die modernen Lebensverhältnisse, die es nötig machen, daß eine ausdrückliche menschliche Begegnung zwischen Lehrer und Schüler sichergestellt wird. Dieser Tatbestand bietet einen wichtigen Fingerzeig dafür, welche Lücke auch an der Hochschule auszufüllen sein wird.

2. Die Jugendbewegung.

Die Entwurzelung aus Heimat und Tradition, die Delokalisierung und Nomadisierung eines industrialisierten Volkes führte zum Rückschlag der Jugendbewegung. Sie schuf eine neue seelische Heimat nicht schollenhafter und doch erdhafter Art. Der Einzelne wurzelt in der Gruppe, im Gau, im Bund. Hier stellt sich die Bindung an die mütterlichen Kräfte des Daseins wieder her.

In gemeinsamem Spiel und gemeinsamer Fahrt entladen sich diese Kräfte. Sie drängen aber vorwärts zur vollen Erfassung der Wirklichkeit auch in gemeinsamer Arbeit. Der Werkstudent als Einzelner war eine Noterscheinung der Inflation. Aber das Pathos gemeinsamer Arbeit mit anderen ist ein echtes geblieben. Um nützliche, wirtschaftlich gewertete und bezahlte Arbeit handelt es sich mit Recht in den Arbeitslagern. Auf Spiel- und Arbeitsgemeinschaft stockt sich eine ernstere, ältere Stufe der Arbeitsgemeinschaft auf. Sie bewahrt das Lager davor, sich zu einer intellektuellen Tagung zu verflüchtigen. Die vitalen Bindekräfte werden täglich neu belebt. Die geistigen Tätigkeiten im Lager bleiben an den runden, vollen Einsatz des Menschentums gebunden. Die leere Abstraktion ist erschwert. Es wird daher in diesen Lagergesprächen weniger aber ernsthafter und mit mehr Durchschlagskraft geistig gearbeitet. Denn leere Allgemeinheiten haben dort keine Stätte.

Wieder sind es diese Schlußsätze, die wir uns zu merken haben werden für die Hochschullage.

3. Erwachsenenbildung.

Die einzelnen Erwachsenen und die Klassen im Ganzen sind in der modernen Gesellschaft in der dauernden Gefahr, die Kraft zu fruchtbarer Zusammenarbeit zu verlieren. Denn sie begegnen einander nur zu sofortigen politischen Beschlüssen, zu dringenden, wirtschaftlichen Entscheidungen, zu polemischer wissenschaftlich-kritischer "Auseinandersetzung". Die Menschen und Schichten, die da im höchsten Ernst gemeinsam beschließen, entscheiden und richten sollen, begegnen einander nirgends entspannt in freier Besinnungszeit. Es bröckelt die geistig-gesellige Vertrauensbasis ab, auf der allein diese Zusammenarbeit in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gedeihen würden. Niemand läßt sich mehr führen. Die Erwachsenenbildung will diese Führbarkeit und diese Vertrauensbasis wieder schaffen.

Daher ist ihre originellste Leistung das Zusammenspiel mehrerer Lehrer, die "einander den Ball zuwerfen". Sie geben das Beispiel dafür, wie man sich nicht auseinandersetzt, sondern bei Wahrung jeder Eigenart zusammen wirkt. Dies Zusammenwirken verschiedener Geister in einem Sinn und Vertrauen muß heut ausdrücklich geübt werden, weil sich von selbst nur die gleichen Geister und Interessen organisieren und gruppieren. Dies Zusammenwirken allein ermöglicht eine gemeinsame Umbildung des Wissenstoffes statt daß heut jeder Forscher sein subjektives Steckenpferd reiten muß. An der Erwachsenenbildung hängt also die Wissenschaftserneuerung so gut wie die politische und die wirtschaftliche Gestaltungskraft.

4. Die akademische Überlieferung.

Die deutsche Hochschule hat den theoretischen and wissenschaftlichen Ernst in einem Maße von ren Bürgern gefordert, wie in keinem anderen Lande. Sie konnte das, weil sie Gegenspieler hatte, denen die akademische Jugend in dieser Höhenluft die Gesundheit von Leib und Seele verdankte: den Heeresdienst und seine Ausstrahlungen im Studentenleben. Man muß einmal bei dem berühmten Nationalökonom Knapp nachlesen, wie der süddeutsche Student vor siebzig Jahren, als er nach Berlin kommt, zu den Preußen bekehrt wird durch einen unscheinbaren Studenten, nur weil dieser das militärische Geheimnis der Disziplin beherrscht. Der Heeresdienst setzt gegen die philosophisch-theoretische Schulung das Waffenhandwerk, körperlichen Mut und Dienst. Der Wegfall der Wehrpflicht und das Zurücktreten des Militärs zwingen in die Richtung, daß die moralischen und körperlichen Kräfte heut im Heeresverband der Arbeit ausgebildet werden müssen.

Die deutsche Hochschule ist heut also auch dadurch gefährdet, daß ihr die alten Gegenspieler vereren sind. Hochziele geistiger Bildung können soziologisch nur in Spannung mit eben solchen Spannungen im seelischen und leiblichen Bereich erreicht werden.

Dies ist der Punkt, von dem aus die Zusammenschaufürdie Beziehung von Hochschule und Arbeitslager geschehen kann.

Man ruft heut mit Recht nach Soziologie und nach Lehrstühlen für Soziologie. Man vergesse aber nicht, däß zu einem Lehrstuhl für Biologie ein Laboratorium gehört. Wissenschaften vom gegenwärtigen Leben, auch die vom gesellschaftlichen Leben, können nicht als Geschichte der Vergangenheit gelehrt werden. Wie Biologie nicht nur im Museum, so kann Soziologie nicht nur in Bibliotheken gelehrt werden; auch wenn diese Bibliotheken "Seminar" oder "Institut" oder gar "Forschungsinstitut" heißen, sind sie doch nur Archive. Soziologie des Lebendigen hat zur Voraussetzung ein tägliches Laborare an gemeinsamer Lebensgestal-

tung. Das Laboratorium der Soziologie ist eben die Stätte, wo der Soziologe "verifizieren" kann, was er erforschen will. Ein solches Laboratorium dürfte nicht rein schulische, nicht zweckgebundene oder vorher berechenbare Vorgänge aufweisen. Andererseits müßte es einen Kreis von Ereignissen, eine Gruppe von Menschen, eine Reihe von zeitlichen Abläufen ohne Gewaltsamkeit auszusondern und zu durchdringen gestatten. Denn Soziologie braucht wie jede Wissenschaft verschärfte Isolierung, um reiner zu beobachten. Im "Arbeits-lager" treten die modernsten Formen "reiner" Abläufe gesellschaftlicher Prozesse an die Hochschule zum Greifen nahe heran. Denn "Freizeiten" sind die reinsten Formen der Gruppenbildung wie der Zeitgestaltung. Sie bilden aber auch kostbare Gefäße, um echte Volkswissenschaft wie sie Riehl einst angestrebt, neu zu begründen. Sie können bei ihrer bereits hergestellten Verbindung mit "Heimen" dort im Laufe des Jahres erarbeiteten Erfahrungen ernten und sichten und wißbar machen helfen; sie schieben sich also als wertvolle Mittelglieder zwischen die praktisch-gestaltende Volkshochschularbeit und die theoretisch-forschende Soziologie.

Schluß.

Will eine Bildungsstätte wie die Deutsche Hochschule im Wechsel der Zeit an der Führung bleiben, so müssen sich ihre Mittel unausgesetzt wandeln. Es hat sich nun ergeben:

- 1. Die Hochschulen brauchen heut ihre Landheime, wie alle anderen Schulen. Diese Landheime können nicht rein schulisch aufgezogen werden, da sie Studenten fesseln sollen.
- Die Jugend muß die Älterenfrage und den Eintritt ihrer Gruppen in das Arbeitsleben des Volkes lösen.
- Die Hochschulen brauchten für den akademischen Nachwuchs Waffendienst. Dieser Dienst ist heut in der Arbeit aufzusuchen und aufzubauen.
- 4. Die Hochschulen brauchen Stätten für ihre Dozenten, an denen diese veranlaßt werden, im zeugnisgebenden Ring der jüngeren Generation über die ernstesten Fragen ihrer Forschung, wie des Berufs überhaupt nicht sich auseinanderzusetzen, sondern ausdrücklich zusammenzusprechen.

Die Erfahrung hat mir gezeigt, daß die Wege zu diesen so verschieden klingenden Zielen konvergent sind. Sie alle weisen nämlich in die selbe Richtung der freien Feriengestaltung. Diese wird von den Arbeitslagern geleistet. In einem Arbeitslager der Akademischen Freischaren in Löwenberg habe ich erfahren, daß von ihnen diese Ziele erreicht werden können.

Prof. Dr. Eugen Rosenstock-Hüssy.